

KATHARINA
RAZUMOVSKY

FENSTER

TEXTE:
GOTTHARD FELLNER
LAURENCE LALLEMAND
KATHARINA RAZUMOVSKY



IP X, mixed media auf LW, 250 X 200, 2021

wiener
neu
stadt

kultur
forum

Sehr geehrte Damen und Herren!
Liebe Kunstinteressierte!

In unserer Stadtgalerie bieten wir internationale Kunst auf höchstem Niveau – Werke, die zum Nachdenken anregen und die durch ihr Dasein auch unserer Stadt einen entsprechenden Charakter verleihen.

So ist es mir eine besondere Freude, dass wir mit Katharina Razumovsky einmal mehr eine hochkarätige internationale Künstlerin für unsere Stadtgalerie gewinnen konnten. Ich bin mir sicher, dass ihr Schaffen, das von zahlreichen Einflüssen geprägt ist und in dem sich ihr bewegtes Leben widerspiegelt, einen Mehrwert für die Stadt Wiener Neustadt bedeutet. Mein Dank gilt in diesem Zusammenhang speziell Prof. Ewald Sacher, der uns als Stadt bereits seit vielen Jahren über die Stadtgalerie verbunden ist und sich mit viel Herzblut für diese engagiert. Nicht zuletzt danke ich auch Herrn Prof. Gotthard Fellerer, der als „Vater der Stadtgalerie“ gilt und stets alles gibt, um Kunst und Kultur im Herzen unserer Stadt erlebbar zu machen.

Ich lade Sie alle sehr herzlich ein, die Werke von Katharina Razumovsky selbst kennenzulernen und Kunst auf höchstem Niveau in unserer Stadt zu erleben.

Viel Freude mit der neuesten Ausstellung in unserer Stadtgalerie!

Als Obmann des NÖ Kulturforums kann ich mit einiger Genugtuung feststellen, dass es immer unser Bemühen war, offen zu sein und über den Tellerrand unseres Landes Niederösterreich hinauszuschauen. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, regionales Kunstschaffen zu fördern und zu präsentieren, aber dabei auch den Blick über den kulturellen Horizont hinaus zu richten.

Mit der Ausstellung von Werken der Künstlerin Katharina Razumovsky in der Stadtgalerie Wiener Neustadt tun wir das ganz bewusst.

Die in Frankfurt am Main geborene Katharina Razumovsky ist wahrlich eine internationale Künstlerin, kaum ein Teil der Welt, wo sie noch nicht tätig geworden wäre. Aktuell lebt und arbeitet sie in Wien und Paris, wo ich ihr vor einiger Zeit begegnet bin. Dabei entstand das gemeinsame Vorhaben, eine Ausstellung ihrer Bilder in Niederösterreich zu zeigen.

Bei ihren Inszenierungen im öffentlichen Raum sucht Razumovsky Interaktionen mit Passanten und Außenstehenden. Themen wie Anderssein und Ausgrenzung stehen im Mittelpunkt. Die Künstlerin ist auch als Literatin und Autorin zahlreicher Publikationen bekannt. Ihre Verbindung zu Österreich dokumentierte sie in zahlreichen Ausstellungen in Galerien in Wien (Parallel-Vienna 2014, Galerie Julius Hummel, Galerie Gabriel, Palais Palfy, Künstlerhaus Wien, Kunstmesse Viennafair u.a.) und auch in Niederösterreich (Kulturbrücke Fratres, Waldkirchen an der Thaya „Kunst und Widerstand“; Schloss Riegersburg bei Hardegg u.a.).

Wenn Katharina Razumovsky in Kooperation mit der Stadt Wiener Neustadt ihr Schaffen präsentiert, so kommt damit auch zum Ausdruck, dass wir vom NÖ Kulturforum bemüht sind, die Fenster weit aufzumachen, um den Blick auf international tätige, aber der österreichischen Kunstszene verbundene Künstlerinnen und Künstler zu richten.

Nicht zuletzt danke für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Stadt Wiener Neustadt, sowie dem Foto- und Filmkünstler Nikolaus Neureiter, der einen Videobeitrag über Katharina Razumovsky und ihr Schaffen produziert hat.



Mag. Klaus Schneeberger
Bürgermeister der Stadt
Wiener Neustadt



Prof. Ewald Sacher
Obmann des
NÖ. Kulturforums

KATHARINA
RAZUMOVSKY

FENSTER

TEXTE:
GOTTHARD FELLERER
LAURENCE LALLEMAND
KATHARINA RAZUMOVSKY



EINE DOKUMENTATION DER
STADTGALERIE WIENER NEUSTADT
UND DES NÖ KULTURFORUMS

FENSTER

Katharina Razumovsky

Schon als ich ein Kind war betrachtete ich mit immenser Faszination Reproduktionen der Impressionisten in den kleinen Kunstbändchen, die im Wohnzimmer meiner Eltern im Regal standen. Ich war davon gefesselt, dass damals, zu diesem bestimmten Zeitpunkt, das Malen genau so radikal neu erfunden werden musste - um eine künstlerische Perspektive zu öffnen auf eine vollkommen neue Vision der Welt. Dass Kunst sich immer wieder im Gleichpass mit gesellschaftlichen Veränderungen neu definieren müsse, dahinter barg sich ein Geheimnis, um das herum zu gravitieren meine Lebensbestimmung wurde. Es wurde mir schon damals intuitiv bewusst, dass der innerste Auftrag von Kunst ohne die authentische Suche nach Wahrheit nicht zu erfüllen sei. Diesem Wahrheitszugang in und durch die Kunst würde ich in irgendeiner Weise mein Leben widmen.

Ich begann mit dem Studium der Kunstgeschichte und der Archäologie, ich bereiste und bestaunte die Welt, weite Gebiete Afrikas und Asiens insbesondere, und sog die unterschiedlichsten Kulturen in mich auf. Ein monatelanger Aufenthalt auf dem indischen Subkontinent offenbarte mir die Brüchigkeit unserer westlichen, christlich geprägten dualistischen Weltanschauung und die Evidenz, mit der die allgegenwärtige Präsenz des Transzendenten in einer pantheistischen Kultur im Alltag gelebt wurde, und wie dieser Alltag sich auf die Kunst auswirkte.

Antworten auf die Frage, was diese intime Wechselwirkung von Metaphysik und Kunst bedeutete, suchte ich ab diesem Erlebnis im Studium der Philosophie und in der Malerei.

In meiner Doktorarbeit über die ästhetische Erfahrung, die von Friedrich Hölderlins Überlegungen

ausging, Kunst überwinde die Ur-Teilung zwischen einem erkennenden Subjekt und dem erkannten Objekt, kam ich zu dem Schluss, nur in der Kunst zeige sich das Unsagbare, das Sein als solches, in seiner unhinterfragbaren Gegenwart. Mit dem Abschluss meines Studiums kam somit der Entschluss, mich vollends der Ausübung der Kunst zu widmen. Die Philosophie wurde zu ihrem Leitfaden.

In der ersten Phase meines künstlerischen Schaffens - ich lebte damals in Moskau - arbeitete ich abstrakt, geprägt noch von der platonischen Lehre, jedes Kunstwerk stelle eine Idee von etwas dar. In meinen Bildern wollte ich meiner jeweiligen subjektiven Erfahrung Ausdruck verleihen, die der Zusammenprall meiner Innenwelt mit der realen Welt in mir auslösten. Es entstanden großformatige abstrakte Bilder, sehr farbig und voller Bewegung. Diese sehr emotionale, bewusst unfiltrierte Zugangsweise zum Arbeitsprozess ließ konzeptuelle Fragen außen vor.

Ich zog infolgedessen von Moskau nach Wien und arbeitete mich fortan an abstrakten Problemen und Konzepten ab, die ich in Objekten, figurativen Bildern, Fotografien aber auch in Installationen und philosophischen Projekten im öffentlichen Raum inszenierte. Im Laufe der Zeit erschien es mir jedoch, als habe das geschaffene Bild sich vollends unter die Herrschaft des Begriffs gestellt, und sich hiermit um seine eigene Essenz betrogen.

Unter dem Einfluss des Buddhismus erfolgte dann die Umkehr: Eine Absage an die Repräsentation als solcher, sei sie figurativ oder abstrakt.

Schon Immanuel Kant beschrieb die ästhetische Erfahrung als ein Gleichgewicht von „Einbildungskraft

und Verstand“, von subjektivem Erleben und dem Bestreben rationaler Interpretation, die allerdings zu „keinem Ende komme“. Die objektive Signifikation des Bildes bleibt in der Kunst genauso unbestimmt wie letztlich unbedeutend, die subjektive Intention des oder der Künstlerin versteckt sich hinter den Kulissen des gelungenen Werks. Die Essenz der ästhetischen Wahrnehmung, diesem konzentrierten, schwebenden Zustand, in dem die reale Präsenz des Phänomens „dieses eine Bild vor meinen Augen“ unhinterfragbar und irgendwie mysteriös und ambivalent mit allen Sinnen wahrgenommen wird, in immer neuen Anordnungsversuchen im Laboratorium meines Ateliers herzustellen, wie ein Parfümeur einen neuen Duft, das ist es, was ich anstrebe.

Eine wesentliche Rolle bei der Ausklammerung einer klar definierten Bedeutungsebene, ohne diese als solche zu negieren, spielen hierbei die Fenster: Öffnungen als Leerstellen, die kein zufällig parasitäres Eigenleben führen, sondern die der Komposition einen Rhythmus verleihen, die ihnen Luft zum Atmen geben. Diese Fenster sorgen dafür, dass der Betrachter das Dargestellte nicht wörtlich nimmt. So wie die Null ein absorbierendes Element der Multiplikation ist, verschluckt das Fenster im Bild dessen Darstellungsfunktion. Es absorbiert die begriffliche Bedeutung des Bildes, in dem es das, was fehlt, zu einem essentiellen kompositorischen Element macht, und befreit damit dessen Präsenz.

Der Sinn der Kunst besteht nicht darin, metaphysische Probleme zu lösen oder existentielle Probleme zu stellen oder zu beantworten, sondern deren quälenden, beunruhigenden Charakter zu besänftigen.

Gauguin wollte die Rätsel nicht lösen, die er in groben Lettern auf eines seiner berühmtesten Gemälde geschrieben hatte: Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir? Aber die Bedrohung, die von diesen Fragen ausgeht, löst sich auf in der ästhetisch freigesetzten Präsenz seines Bildes, das den Betrachter aufsaugt durch seine Schönheit. Kunst tröstet uns, indem sie uns befreit zum Leben, zum hier und jetzt, mit all seiner Unwägbarkeit und Unsicherheit, und uns für den Augenblick dieses erfüllten Verweilens die Erfahrung existentieller Versöhnung schenkt.

So zeigen meine Bilder immer wieder neue Anläufe, diesen Moment des bewussten Erstaunens beim Betrachter auszulösen: diesen freien Akt der Hingabe an das Hier und Jetzt. Meine Arbeiten zeigen sich in einer manchmal kruden, prinzipiell unbestimmten Präsenz, bei der eine Weile zu verweilen es sich lohnt, weil ein selbstvergessener Spaziergang wohltuend ist - ein Spaziergang nicht durch die Landschaft der Natur, sondern durch die Reflexionen der uns eigenen, komplexen, kulturellen Lebenswelt.

So disparat meine hier gezeigten Versuche auch erscheinen mögen, sind sie doch Versuchsanordnungen mit quasi immer den gleichen selbst gestellten Forschungsauftrag: Bilder zu schaffen, die dieses Hier und Jetzt so kondensieren, dass es verlockend und erfüllend ist, sich in ihren Anblick zu versenken.

Hierzu muss Kunst sich immer wieder neu erfinden.

KATHARINA RAZUMOVSKYS ARBEITEN

Es ist nicht einfach, über Katharina Razumovskys Arbeit zu sprechen.

„Über“ etwas zu sprechen bedeutet, es zu beschreiben, es zu erklären, Analogien zu ziehen, etwas mit einem bekannten Element zu assoziieren, an dem Codes bekannt sind.

Katharina Razumovskys Arbeit scheint all dem entgegenzuwirken oder sich zumindest dieser Absicht zu entziehen.

Sie versucht nicht, die Realität neu darzustellen, noch gibt sie uns irgendein Raster für die Interpretation ihrer Werke an die Hand.

Sie wehrt sich dagegen, etwas derartiges zu „tun“, und bevorzugt Begriffe wie „Präsenz“, „Sein“ oder ein „Geschehen lassen“.

Vielleicht ist all dies nur eine Frage unserer Erwartung, etwas, das sich dem Willen oder der Analyse entzieht. Etwas, das „trotz“ uns geschieht, im Anklang an die Phänomenologie.

Den Blick über das Bild streifen zu lassen und vielleicht von einer Farbe, einer Form, einer Dichte, einer Farbintensität berührt zu werden, ein Fenster, das sich plötzlich zu einem angedeuteten, aber nie aufgezwungenen Anderswo hin öffnet, ein Wasserfall, der aus dem Bild herauszufließen scheint, Farbschlangen, die zu labyrinthischen und fröhlichen Erkundungen einladen.

In all dem steckt viel Leichtigkeit.

Der Betrachter muss nichts suchen, nichts erkennen, er muss nur die Idee einer Erfahrung akzeptieren: sich, auf einem von der Künstlerin vorgegebenen Weg, ohne Widerstand mitreißen lassen und vielleicht in Resonanz mit ihrem Werk treten und wer weiß, so etwas wie ein Erwachen erfahren.

Laurence Lallemand, Avignon

Übersetzt von KR



KP XVI, mixed media auf LW, 155 x 130 cm, 2023



KP XVII, mixed media auf LW, 190 x 160 cm, 2022



KP VIII, mixed media auf LW, 155 x 130 cm, 2024



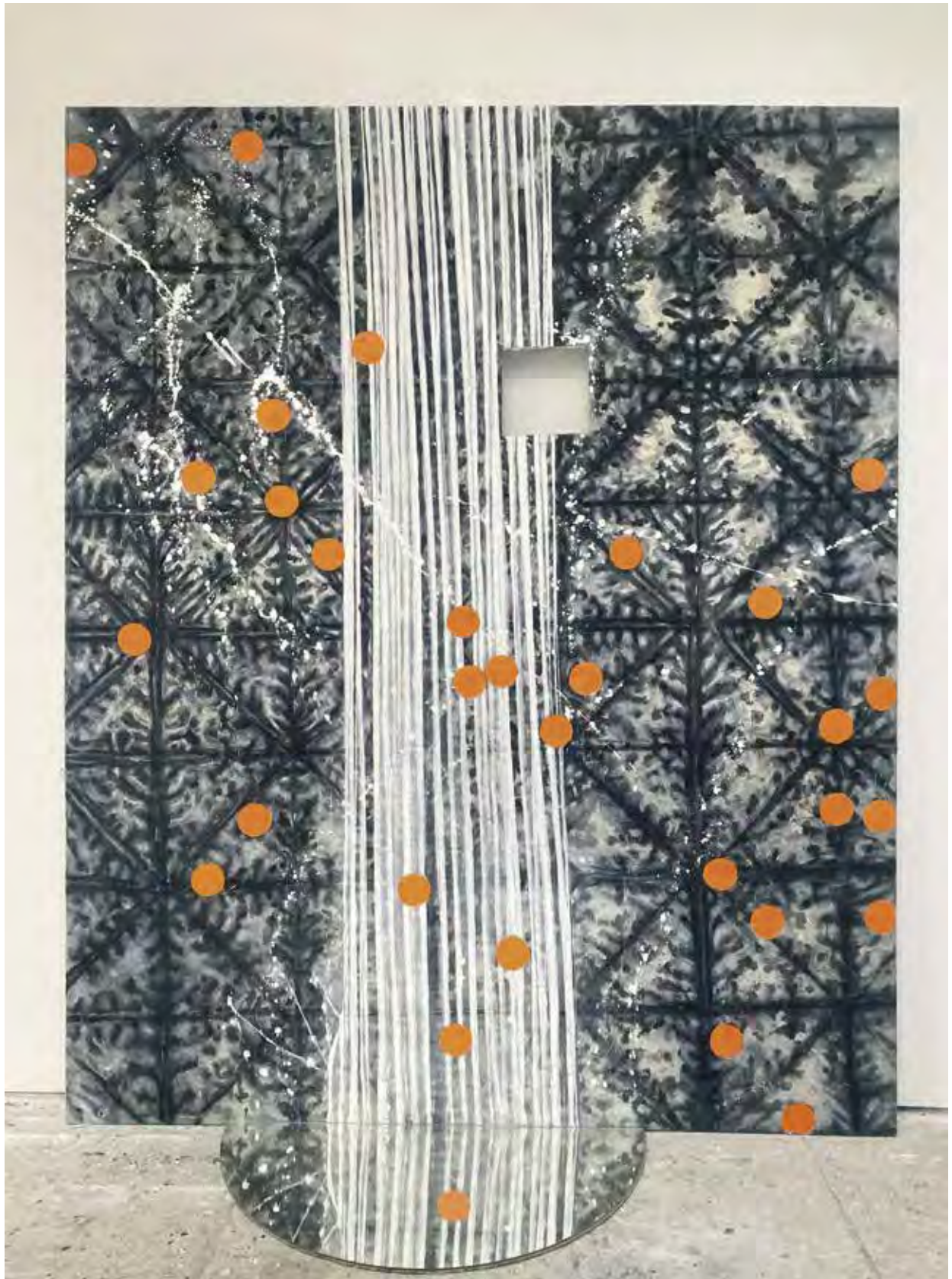
KP XII, mixed media auf LW, 250 x 200 cm, 2021



IP XX, mixed media auf LW, 2023.



Cas III, mixed media auf LW, 170 x 135 cm, 2024



Cas IX, mixed media auf LW, 250 x 200 cm, 2025



IP VI, mixed media auf LW, 190 x 200 cm, 2021



IP XV, mixed media auf LW, 190 x 200 cm, 2021



KP I, mixed media auf LW, 130 x 150 cm, 2022



KPII, mixed media auf LW, 130 x 150 cm, 2023



Cas VI, mixed media auf LW, 2024



Cas VIII, mixed media auf LW, 160 x190 cm, 2024



KP XII, mixed media auf LW, 250 x 200 cm, 2021



IP XX, mixed media auf LW, 2023.

„FENSTER“

Gedanken zu den Bildwerken von Katharina Razumovsky

84 Prozent dessen, was wir Wirklichkeit nennen, wird über das Sehen wahrgenommen. Das Gesehene oder Erahnte wird dann als eine selektiv ausschnittshafte Visualisierung des Erfassten als „Bild“ definiert, das einen Wiedererkennungswert in sich bergen kann. Bilder können auch als Fenster verstanden werden, die Blicke in die Ferne oder die Wege nach Innen freigeben können. Bilder entsprachen nie der Wirklichkeit, sondern sind Fiktionen, die Denkanstöße verursachen, Ungesehenes wirklich werden lassen oder sich als Abbilder an der Natur reiben. Bilder können auch tragbare Fenster sein, die „Löcher“ in Vorhandenes schlagen und die Welt des Gedachten erweitern. Vorerst trachtete man in der Kunst Magisches und Mythen nachvollziehbar zu machen, gab „Wahrheiten“ vor, idealisierte Geschehnisse und heroisierte oder banalisierte die Ambivalenz des Lebens.

Die Entdeckung der Phänomenologie des Sehens und die Fotografie veränderten im 19. Jahrhundert die Auffassung der Wirklichkeit zugunsten gefühlsorientierter Interpretationen und es wurde gemeint, dass man durch Ausdruckssteigerung und Verzerrungen die Gesellschaft verändern könne. Der Impressionismus konzentrierte sich auf den „Eindruck“ und der Expressionismus auf den „Ausdruck“. Andere meinten wieder, das Göttliche in konkreten Proportionen und Verhältnissen zu finden. In weiterer Folge wurde die Besonderheit des „Ichs“ und die Welt des Traumes entdeckt und man trachtete, z.B. im Surrealismus, aber auch im Situationismus, subjektive form- und gestaltfremde Seinszustände manifest werden zu lassen.

Um Interpretationsmöglichkeiten und die Phänomenologie des Denkens anzukurbeln wurden den Bildern der inhaltliche Abbildbezug genommen. Sie wurden „Emotionsspiegel“, die sich zunehmend der kognitiv determinierten Rezeption des Vergleiches entzogen. Das Bildnerische geriet zur psychisch determinierten Selbst-Spiegelung der Rezipienten und Rezipientien und animierte Meditationsobjekte. Denn das stille Einlassen auf Bildwerke veranlassen immer eine emotionale Erfasstheit einer nicht definierbaren, aber alethischen Entität.

Es ist das, wo auch das Bildwerk von Katharina Razumovsky zu finden ist.

Auch sie versenkt sich im Malakt in der Stille, verweigert sich dennoch nicht dem Umfeld und lässt dieses so zu wie es ist, indem sie in ihre Betrachter und Betrachterinnen einlädt, sich mit allen Sinnen auf das Leben im Ganzen einzulassen. Die gemalten Flächen werden in ihrem Werk zu monochromen oder situationistischen Projektionsflächen. Ihre Werke verstehe ich als situationsorientierte Speicherplätze, die individuelle Bilder und Gefühle animieren. Eine Besonderheit ist es, dass sie stets den Gleichklang des Dargestellten mittels ausgesparter Flächen unterbricht. Es sind öffnende „Fensterblicke“, in denen sie die Wirklichkeit in ihren Bildern partizipieren lässt. Somit grenzt sie die Besonderheit „Natur“ nicht durch Darstellung oder Interpretation ein, sondern lässt diese durch „Selbstdarstellung“ wirken. Durch diese Bildmethode richtet sie den Sinn ihrer Bildwerke wechselwirkend nach außen und nach innen wobei Razumovsky ihre Bildsprache einer individuellen Grammatik anvertraut, die aus dem Impuls des Augenblicks erwächst.

In ihrem Bildwerk leistet sie Widerstand gegenüber jener Auffassung, dass es ausschließlich das sinnlich nachvollziehbar Erfasste sei, was Welt definiere. Tatsächlich wird jegliches Sein durch persönliche, komplexe Systeme definiert, die eine Ganzheitlichkeit erfassen, die in uns Prozesse wirksam werden lassen, die Erfahrenes, Erlebtes, rational und vorrational Gespeichertes verwerten. Dabei werden aus der Welt der Kognition sprachlich strukturierte, gestaltlose Begriffe ebenso abgerufen, wie erfahrene emotionale Gestaltmuster, die sich auf Bekanntheit berufen.

In der Rezeption kann es dann sein, dass das aus der Emotion Erwachsenen, das farbig Strukturierte keinerlei Vergleichsmöglichkeit zulässt, sondern durch überraschende willkürliche Auslassungen, interpretationslose Leere anbietet, um den Reiz des Wahrgenommenen zu steigern, da ja eine ambivalente und austauschbare Wirklichkeit die malerischen Darstellungen flutet. Offenkundig wird somit das Spannungsfeld zwischen dem diesseitig malerisch Präsentierten und dem Bewusstsein

des jenseits des Bildes Befindlichen, das sich als Natur und Wirklichkeit definiert. Anders gesagt, ist ihr Bildwerk einerseits eine ausschnittthafte Bestandsaufnahme eines situationistischen Seinsbewusstseins und andererseits dokumentiert sie ihre emotionale Distanz zur einer rational definierbaren Natur, die in sich das Abenteuer einer vom Menschen erdachten Nichtnatur birgt. Die anregenden Aha-Erlebnisse der entweder monochromen oder situationistischen Malereien werden somit dissonant unterbrochen, und die in die Bilderwelt einbrechende Wirklichkeit schafft einen dialektisch determinierten raffinierten Widerspruch zur gestaltlosen Malerei.

Das melodiose Gleichmaß gestisch determinierter oder chromatischer Farbspiele wird raffiniert durch Öffnungen gestört, die in die Banalität des IST reichen. Der meditative Akt des Einlassens wird somit durch Auslassungen obsolet, und die Bildrezeption gerät zum intellektuellen Spiel zwischen dem Gemachten, dem Vorhandenen und dem Gedachten.

In den Bildwerken von Katharina Razumovsky sind materielle Existenz und Leere gleichermaßen präsent und definieren ein Spannungsfeld, das sowohl die spirituelle Leere des Nichtdenkens, wie auch die Ratio des Umzusetzenden enthält.

Damit wird ein „Diesseits“ und ein „Jenseits“ des jeweiligen Bildes erlebbar. Diese beiden definieren letztlich die ursächliche Polarität des Lebens. Die Oberfläche des gestisch emotional Erfundenen, das wortlos in der Gefühlswelt wühlt, matcht sich mit ausschnitthaften Fensterblicken einer beschreibbaren Welt.

Gotthard Fellerer



Katharina Razumovsky ist promovierte Philosophin und wurde 1961 in Frankfurt geboren. In Sommerakademien macht sie sich mit der Malerei vertraut. Ab 1992 zahllose Ausstellungen in namhaften Galerien in Österreich, Russland, Frankreich und Deutschland. Von 1992 bis 1999 lebt sie in Moskau, von 1999 bis 2014 in Wien, von 2014 bis 2018 in Paris, dann bis 2023 auf der Insel La Réunion, einem französischen Übersee-Department im Indischen Ozean. Seit 2023 lebt und arbeitet sie in Paris.

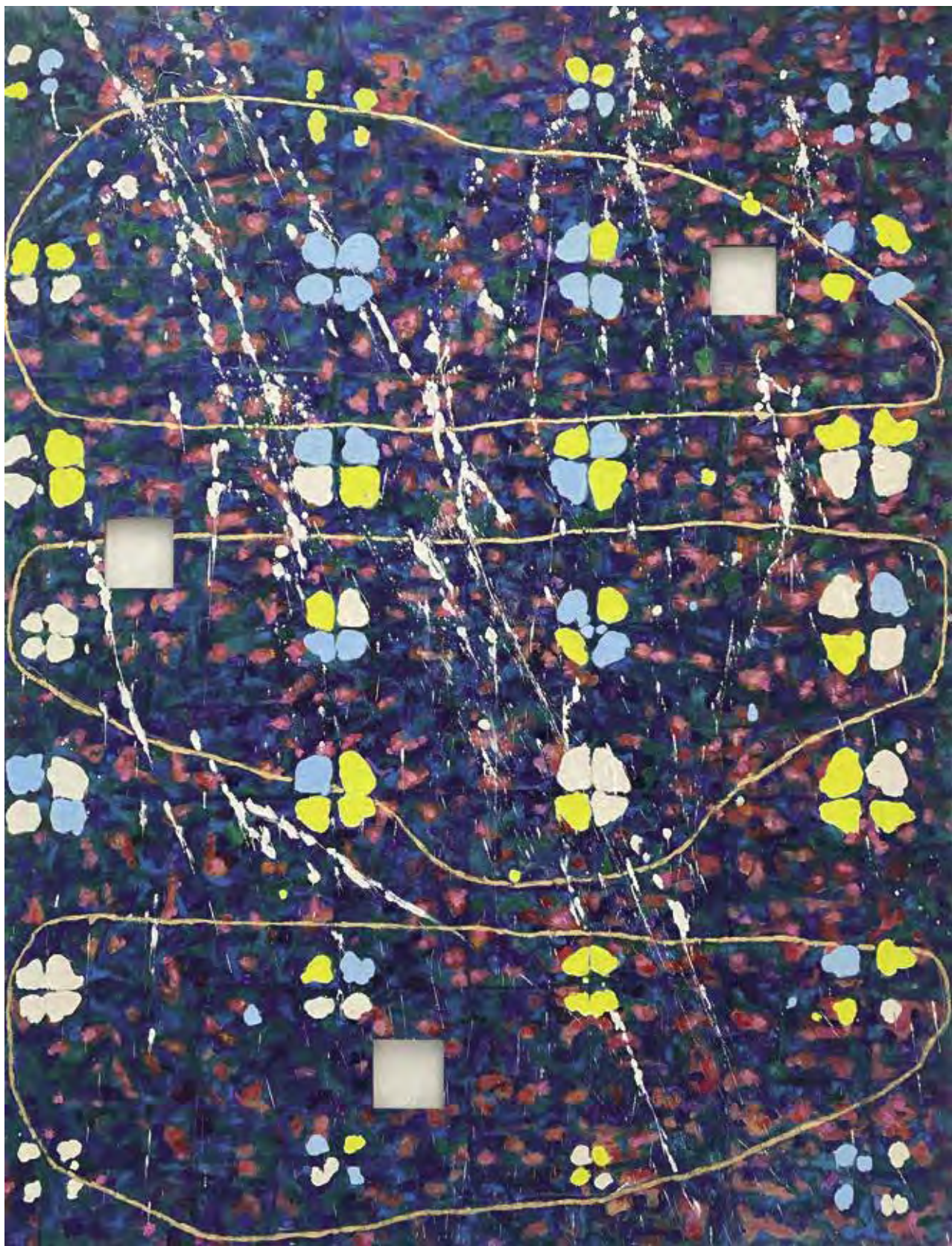
IP X, mixed media auf LW, 250 x 200 cm, 2021



IP XVI, mixed media auf LW, 190 x 200 cm, cm, 2021



Cas V, mixed media auf LW, 195 x150 cm,2024



CARR 03, 170 x 150 cm, 2025



Katharina Razumovsky wurde am 6. Oktober 1961 in Frankfurt geboren. Aufgewachsen ist sie in Frankfurt, Prag, Den Haag, Belgrad und Paris. 1982/83 verbrachte sie ein Jahr auf dem indischen Subkontinent, später folgen mehrmonatige Reisen nach Afrika und Asien. Sie studierte Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. 1991 Promotion bei Dieter Henrich über ein kunstphilosophisches Thema.

Arbeit als Künstlerin und erste Ausstellungen seit 1987, 1992 bis 1999 Wohnsitz als Malerin abstrakter Bilder in Moskau, danach lebt sie bis 2014 als multimediale, bildende Künstlerin in Wien. In dieser Zeit erfolgen zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland.

Von 2014 bis 2018 lebt sie in Paris, wo sich ihre Malerei mit einer erneuerten Technik wieder dem Abstrakten zuwendet. Umzug 2023 auf die tropische Insel La Réunion, einem französischen Übersee-Département im Indischen Ozean. Seit Ende 2023 ist sie zurück in Paris. Die Künstlerin hat 4 erwachsene Kinder.

